

www.e-rara.ch

Kleine Schriften

Semper, Gottfried

Berlin, 1884

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6748

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-11735>

6. Die neuesten Pariser Bauten.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

6. Die neuesten Pariser Bauten *).

Ich bin von Paris zurück, später als mein Plan war. Es wird daselbst jetzt an allen Orten und Ecken gebaut, aber, wie sich erwarten ließ, im Pappdeckelstil. Die Säulen der Tuilerien sind in kürzester Zeit im Geschmacke der Kaiserzeit neu ausstaffiert worden und wie mir erzählt wurde, ist es dabei barbarisch genug hergegangen. An der Verbindung des Louvre mit den Tuilerien, an der Fortsetzung der Rue Rivoli bis zur Barrière du Trône wird thätig gearbeitet. Der Durchbruch der Straße mit Hinwegschaffung der im Wege stehenden Gebäude ist vollendet. Ein neues Hippodrom ist in acht Monaten unter der Leitung des Architekten Hittorff entstanden, das alle früheren an Umfang übertrifft. Das Pantheon wurde mit einem Hochaltare mit zwei Seitenaltären, mit einer Kanzel und Zubehör (alles freilich aus Lattenwerk, Brettern und bemalter Leinwand) zur Kirche umgewandelt. Ein kolossales (aus mit Leinwand überzogenem Lattenwerk zusammengefügt) Kreuz überragt draußen den Giebel, den der Bildhauer David mit seinen republikanischen Bildwerken schmückte. Wahrscheinlich werden diese herabgenommen werden, was übrigens für die Kunst kein großer Verlust sein wird. Aus dem Bois de Boulogne wird eiligst eine Art von Hyde-Parc mit Serpentine River und sonstigem Zubehör gemacht und noch größere Pläne, z. B. ein kolossales kaiserliches Palais auf der Höhe von Cailloux, dem Champ de Mars gegenüber, steht in nächster Aussicht.

*) Zuerst erschienen in Karl Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Herd“, 1853, 1. Jahrg. Nr. 19.

Diese häufig begonnenen Werke sind den sogenannten Machern aus der alten Schule übergeben worden mit Uebergangung der jüngeren Schule, die dem jetzigen Gouvernement nicht zusagt. Diese jüngere Architekten-Generation ist größtentheils aus der Schule des Herrn Labrouste hervorgegangen, der in der Bibliothek der St.-Geneviève den Typus der neuen Bauweise hinstellte, die während der Republik ihren kurzen Sommer durchlebte. Ein edles Streben, Gefühl für Feinheit der Formen, große Sorgfalt der Ausführung charakterisiert ihre Werke, denen man es aber leider ansieht, daß sie von Männern ausgeführt wurden, die ihre ersten praktischen Proben im bereits vorgerückten Alter und nach langem unfruchtbaren Warten ablegten. Jugendliche Irrungen erscheinen dem richtigen Beurteiler natürlich und daher nicht unerfreulich, aber die Mißgriffe jener ehrenwerten und von ernstem Streben durchdrungenen Männer stören allen Genuß, den man an ihren sonst vortrefflichen Leistungen haben könnte. Letztere zeigen etwas Zimperliches. Das ist der Ausdruck, in dem sich alles wiederfindet, was einem beim Anblicke dieser Arbeiten zu Gefühl kommt. Dazu gehören, außer der genannten Bibliothek, die Bronzethüren an der Ste. Geneviève, die neuen Gerichtshallen am Palais de Justice, mit einer sehr bemerkenswerten, äußerst sorgfältig ausgeführten Treppe, deren zierliche Eleganz nicht mit der Bestimmung des Orts übereinstimmt, und die wichtigen Veränderungen, die während der Republik in dem Louvre vorgenommen wurden. An dem neuen Palais de Justice ist der Haupttadel, daß es die schöne Ste. Chapelle gänzlich verdeckt und Dubanc mit seinen Louvresäulen hat sich nun vollends unmöglich gemacht. Sie sind wirklich sehr mißraten und ich würde nichts dagegen haben, wenn auch sie, gleich den Gartenanlagen desselben Architekten im Hofe des Louvre, sofort wieder abgetragen würden.

So sehr die genannten Säle der Gemäldegalerie in ihrer anspruchsvollen neuen Ausstattung mißfallen müssen, ebenso

groß ist der Eindruck, den die Galerie d'Apollon in ihrer Wiederherstellung macht. Die Leitung dieser Arbeit war dem Architekten und Dekorationsmaler Séchan übertragen worden und die Bilder in der Decke, welche noch fehlten, wurden Männern wie Delaroche und Delacroix anvertraut. Das mittlere Hauptbild, Apollo darstellend, der die Ungeheuer der Urwelt tötet, von Delacroix, ist von einem Reichthum in der Komposition und namentlich in der Farbe, der es gern vergessen läßt, daß von dem Künstler die Rücksicht auf genaue Uebereinstimmung mit den Umgebungen nicht streng beobachtet wurde. Dieser Tadel erstreckt sich übrigens nur darauf, daß der Charakter der umgebenden Deckenbilder seinen Genius nicht zu zügeln vermochte, doch wußte er den Ton sehr richtig zu treffen, der anzuschlagen war, um in die architektonische Harmonie des Saals einzugreifen. Dieses Meisterwerk der dekorativen Architektur ist von Lebrun erfunden und unter Mitwirkung von Bérain, der die Arabesken, und Batiste, der die üppigen Blumenguirlanden der Decke malte, einst ausgeführt worden. Von der Sorgfalt, womit das Beschädigte nun restauriert und das Fehlende im Sinne des Vorhandenen nach den Originalzeichnungen Lebruns und seiner Mitarbeiter und nach Kupferwerken ergänzt worden ist, können wir Deutsche uns keine Idee machen. Séchan hat in dieser Arbeit ein Meisterwerk vollbracht. Er ist jetzt für den Sultan beschäftigt, dem er einen Saal im Stile der Zeit Ludwigs XIV. erbaut.

Ich komme nochmals auf die von Duban neu gestalteten und decorierten Säle der Gemäldegalerie zurück, die ungeheure Summen kosteten, wofür nur negative Resultate erlangt worden sind. Besonders unglücklich war der Architekt in der Bekleidung der Wände, welche den Bildern zum Hintergrunde dienen. Sie wurden zuerst fein geglättet und dann mit grobkörniger Leinwand beklebt; diese wurde dann durchaus mit echter Vergoldung bedeckt, auf welcher teppichartige, braune Muster schabloniert wurden. Der Erfolg erwies sich ungünstig und man glaubte

durch Lafuren von Asphalt und dergleichen die fehlende Harmonie erzwingen zu können. So fuhr man lange fort mit Versuchen, bis endlich ein schmutziger Schokoladenhintergrund erreicht wurde, der eine triste Stimmung verbreitet und sie den Bildern mittheilt, die ich kaum wieder erkannte. Die Mitte des großen quadratischen Saals, der dasjenige bildet, was man in Bildergalerien die Tribüne zu nennen pflegt, ist mit rotbraun gepolsterten breiten Sophas ausgefüllt, auf denen sich's das Publikum sehr bequem macht — eine Zugabe, die der Würde des Sanktuariums der höchsten Kunst nicht entspricht.

Die beiden Säle, welche den Goldschmiedsarbeiten, den Emaillen und den keramischen Werken der Renaissance gewidmet sind, haben einen mehr tristen als würdevollen Ausdruck, der besonders durch die Schränke aus schwarzem, Ebenholz nachahmenden Holze mit eisernen Sprossen von gesuchter Einfachheit hervorgebracht wird. Diese stehen in einem dieser Säle vor Wänden von gleichfalls schwarzbrauner Farbe. In dem anderen Sale sind die Wände mit alten historischen Teppichen bekleidet, durch welche, sowie durch die meistens hellen Majolikas, die in den Schränken stehen, der triste Ausdruck dieser letzteren etwas gemildert wird*).

An der Decke eines der beiden großen quadratischen Säle, die, beiläufig gesagt, ein zu enges Oberlicht haben und schlecht beleuchtet sind, hat der Architekt Versuche mit polychromer Skulptur gemacht, die gerade hier am unrechtesten Ort ist. Dazu kommt, daß die mit matten Farben bemalten Viktorien, welche die großen Männer krönen, zu groß sind und mehr an-

*) An einem der schönsten Tage des verflossenen Monat Mai fanden wir es in diesen kleinen Sälen so unheimlich, daß man nur durch wissenschaftliches Interesse in Versuchung geraten konnte, in ihnen zu verweilen. Gerade zur Betrachtung der so bescheidenen und äußerlich unansehnlichen Inkunabeln der Kunst- und Kulturgeschichte sollte man die Räume so heiter und gefällig wie möglich schmücken. D. Herausg. d. Zeitschr.

geklebt als fliegend erscheinen. Sie sind steif und würden herunterfallen, wenn sie nicht mit eisernen Klammern befestigt wären, deren letzterer Thätigkeit zu sehr gefühlt wird. Den Ornamenten, die mit großer Sorgfalt und Eleganz, zum Teil in polychromer Plastik, zum Teil malerisch ausgeführt sind, fehlt gleichfalls Freiheit und Unbefangenheit. Man fühlt es, wie lange sich der Künstler den Kopf zerbrach, wie viele Versuche gemacht wurden, bis die Sache zustande kam. Es ist kein natürliches Wachstum darin, die Sache sieht nicht aus, als wenn sie sich von selbst verstände und nicht anders sein könnte.

Es ist allerdings ein undankbares Thun, wenn man so arbeitet, daß das Geschaffene wie von selbst und notwendig bedungen erscheint. Niemand oder wenige erkennen das Talent und das Studium, welches gerade zu solchen Schöpfungen einer Kunst erforderlich ist, der mehr als jeder anderen Kunst die Tugend der Selbstverleugnung zukommt. Noch heutigentages wird selbst von Baukünstlern dasjenige als Fehler an der St. Peters-Basilika getadelt, was meiner Ansicht nach der herrlichste Triumph ist, nämlich, daß die Harmonie des Werks sowohl seine kolossalen Verhältnisse wie die Vollkommenheiten seiner Einzelheiten vergessen macht.
